

# Betrachtung

Autor(en): **Gossauer, E.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **16 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

## REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

**VSA,** **Verein für Schweizer. Anstaltswesen** Association Suisse des Etablissements hospitaliers (**Gegr. 1844**)  
**SHVS,** **Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**  
**SZB,** **Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**  
**VAZ,** **Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**  
**BDS,** **Berufsverband des Diätpersonals in der Schweiz**

**Redaktion:** **Emil Gossauer**, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 567584  
**Franz F. Otth**, Enzenbühlstr. 66, Zürich 8, Tel. 243442 (Techn. Teil)  
Rubriken: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren

**Verlag:** **Franz F. Otth**, Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 243442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, Januar 1945 - No. 1 - Laufende No. 155 - 16. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Wir entbieten allen Freunden und Lesern herzliche Wünsche zum neuen Jahreslauf! Redaktion u. Verlag.

### Betrachtung von E. Gossauer

Im vergangenen Jahr lagen schwere Schatten über unsern schweizerischen Anstalten. Stürme brachen los und die Tageszeitungen wußten viel Unfreundliches darüber zu berichten. Die Verallgemeinerung ablehnender Kritik war überall mehr oder weniger zu erkennen. Nur wenige wagten es, mutig das Positive neben das Negative zu stellen. Wohl manche Hauseltern suchten in ihrem Kämmerlein in ernster Stunde zu ergründen, was bei ihnen und in ihrem Betrieb nicht stimme und bestrebten sich, erkannte Fehler und Mängel zu beheben.

Es gibt welche, die in diesen düstern Tagen den Mut zum Gebet wieder gefunden haben; heute stehen sie innerlich erneuert und standhaft am großen Werk der Erziehung der Menschen, die vom Schicksal hart angefaßt wurden durch Krankheit, Vererbung oder Mißbildung. Die unheimlichen Wolken scheinen sich langsam zu verziehen, man liest sogar anerkennende Worte von durchgeführten Neuerungen in der Tagespresse. Hoffentlich bricht die Sonne der Versöhnung mit dem Schweiz. Anstaltswerk durch. Solche Stürme wirken ja meist erfrischend und bergen etwas Gutes in sich.

Ein Novum bedeutet das Geschenk von Loosli's erstem Buch: „Anstaltsleben“, das einer Gruppe von Vorstehern zum Studium übergeben wurde. Das mag da und dort nützlich gewesen sein, aber die Schrift, die 1924 im Druck erschien, hat so viele Härten, daß mancher Hausvater ob dieser Gabe erschrak. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß es der Schriftsteller Loosli gut meint und wir schätzen seine großen Bemühungen, das Anstaltswesen zu erneuern. Andererseits wollen wir aber auch dankbar feststellen, daß seit dem Erscheinen dieses Buches viele Neuerungen und Fortschritte durchgeführt wurden und zwar in

erzieherischer, organisatorischer, hygienischer und baulicher Beziehung. Vorsteher, Aerzte, Hygieniker, Architekten haben da und dort gemeinsame Arbeit geleistet, die sich segensreich auf Personal und Insassen auswirkte. Leider gibt es immer Einzelfälle, welche als Irrungen zu bezeichnen sind, aber gerechterweise ist anzuerkennen, wie vieles besser geworden ist im Zeitraum der letzten 20 Jahre. Kritik wird immer notwendig sein, Gehässigkeit aber lehnen wir entschieden ab.

Unsere Anstalten nehmen den Gemeinden und dem Staat Aufgaben ab, denn eine große Anzahl der Anstaltskinder fiele dem Gemeinwesen zur Last; daher dürfen wir auch von dieser Seite Verständnis erwarten. Was uns oft recht schmerzlich berührt, ist die Tatsache, wie mancherorts die Geldsorgen drücken. Jahrelang diese eine Sorge zu den andern mittragen, wirkt lähmend auf die Arbeitsfreude. Leider hemmen auch viele Kommissionsmitglieder das frohe Schaffen, weil sie als ständige „Bremser“ in Neuanschaffungen und notwendigen Ausgaben die Vorsteher noch mehr belasten und damit neue Schatten auf das Heim legen. Es ist sehr bemühend, in Berichten zu lesen: „Wir wissen oft nicht, woher das Geld für die Bezahlung der Löhne zu nehmen.“

Es darf auch von den Kommissionen erwartet werden, durch ehrliches Mithelfen diese Sorgen soviel als möglich zu reduzieren. Wie wohl tut es einem Vorsteher, zu wissen, die Kommission steht mir ehrlich bei und verteidigt mich bei ungerechter Kritik. Diese Mitverantwortung ist notwendig, wenn eine erfreuliche Zusammenarbeit erwartet wird. Mitverantwortlich sind auch alle jene Personen und Amtsstellen, welche Insassen einweisen, also auch die Gemeinden und das Land, das stolz auf die Tausende von Heimen hinweist. Es müssen Mit-

tel und Wege gefunden werden, geldschwachen Anstalten durch finanzielle Hilfe zu einem Dasein zu verhelfen, das menschenwürdig ist. Das könnte z. B. in Form von unverzinslichen Darlehen bei Neu- und Umbauten geschehen und in Beiträgen mit kleinem Zinsfuß und geringen Amortisationsquoten. Die Finanzen sollten bei keiner Anstalt das Primäre sein. Das Erste ist immer der Insasse. Bei Spitälern findet es der Staat selbstverständlich, helfend beizustehen und die Defizite decken zu helfen. Aber auch die Anstalten nehmen „kranke Kinder, Jugendliche und Erwachsene“ auf, die erst nach langer, mühsamer Erziehung, Um- und Nacherziehung lebensfähig werden. Wir richten daher den warmen Appell an die Öffentlichkeit, diese Fragen zu prüfen und wo nötig Abhilfe zu schaffen. Damit wäre auch die Vertretung der Gemeinde oder des Staates in den Kommissionen gelöst. Wir halten diese für notwendig. Wünschbar ist nur eine gute Auslese solcher Mitglieder, die fähig sind, Betriebe richtig zu beurteilen und auch den Mut aufbringen, Unrechtes zu beheben. Mitverantwortlich sind schließlich alle Glieder unseres Volkes. Viele zeigen das durch ihre Gebefreudigkeit. Wir schätzen die freien Gaben und Beiträge hoch ein, weil dadurch ein Heim gleichsam finanziell und moralisch getragen wird.

Viele gute Vorschläge sind während dieser Krise gemacht worden, aber sie müssen nun zur Tat werden: Gruppen statt Massen; Erziehung statt Ausnützung; Menschlichkeit statt Drill und unerbittliche Strenge; Arbeitstherapie statt Arbeitszwang zu übermäßigen Leistungen. Zusam-

mengefaßt heißt das: menschenwürdige Behandlung der Insassen.

Wer die zahlreichen Jahresberichte liest, freut sich immer an den Hausfesten, Reisen etc. welche allen Heimwohnern zuteil werden. Hier ist auch die Mitwirkung vieler Einzelpersonen durch Vorträge, Musik, Lichtbilder etc. und der Vereine und Organisationen zu erwähnen, die bestrebt sind, den Pflinglingen Freude und Abwechslung zu bringen. Dankbar gedenken wir all derer, die durch Geld- und Naturalgaben mithelfen oder durch Geschenke und Legate ihre Hilfsbereitschaft beweisen. Es ist ein Ehrenblatt, daß auch in der Gegenwart, in der unzählige Sammlungen durchgeführt werden, doch immer viel Menschen sich bereit finden, den Anstalten helfend beizustehen. Wo Mitarbeiter, Kommissionen und Gönner in ehrlichem Einvernehmen zusammenwirken, „da gibt es einen guten Klang!“ Es ist unsere Pflicht, auch das dankbar anzuerkennen.

Das neue Jahr hat seinen Anfang genommen. Möge es ein Jahr des Friedens und der Völkerverständigung werden! Wir Anstaltsleute wollen unsere große Arbeit tapfer auf uns nehmen und alles tun, den Insassen ein wirkliches „Heim“ zu bieten, in dem sie sich wohl fühlen. Was un- gut ist, überwinden wir mit Gutem. Das sei unser Grundsatz für 1945.

Mutig geht's ins neue Jahr hinein. In allen Auseinandersetzungen der Zeit und in all den Kämpfen, die noch kommen, in allen Problemen, welche die Zukunft stellt, wird nur der bestehen können, der weiß, er steht in Gottes Hand und ist selber Träger der hohen Botschaft und damit Diener des großen Meisters: Christus.

## Führung und Gemeinschaft von Heinrich Zulliger

Wir haben die Erlaubnis erhalten, aus dem tiefen, interessanten Buch: Praxis der seelischen Hygiene aus der Bücherreihe: „Psychohygiene — Wissenschaft und Praxis“ von Heinrich Meng, Universität Basel, Auszüge zu veröffentlichen. Als erste Arbeit nehmen wir das Kapitel: Führung und Gemeinschaft von Heinrich Zulliger.

Es gibt Lehrer, denen die Gabe der Führung und der Faszination von Natur aus geschenkt worden ist. Ohne besondere Anstrengung werden sie zu Führern der Jugend. Die Kinder „laufen ihnen nach“, lassen sich von ihnen um die Finger wickeln, sind von ihnen begeistert. Ihr „guter Ruf“ ist unter den Schülern bekannt und schafft schon zum voraus günstige Vorbedingungen, ehe sie die Schüler in ihre Hände bekommen. In kürzester Zeit schließt sich die Klasse mit ihrem Lehrer zum Kollektiv zusammen.

Die Glieder der „Bande“ fühlen den Drang, ihrer Aggression gegen den Lehrer (oder gegen ein anderes äußeres Objekt) Ausfluß zu verschaffen. Die Glieder des Kollektivs jedoch fühlen den Drang, sich lenken zu lassen, um dem geliebten Lehrer zu gefallen. Sie bewegt ein heftiger Wunsch, sich mit dem Leh-

rer zu identifizieren. Seine Ziele werden zu den Zielen der Gemeinschaft und ihrer Einzelglieder gemacht, und die Aggression erschöpft sich in der Arbeit, die den Zweck hat, die gesteckten Teilziele zu erreichen. Es ist der Lehrer, der sie steckt — und er tut es in einer Art, die die Schüler hinreißt und mitreißt.

Nicht ein jeder Lehrer verfügt über eine solche Faszinationsgabe, oder er besitzt sie nur in bescheidenerem Maße. Aber es gelingt auch ihm, die Schüler zur Gemeinschaft zusammenzuschließen, wenn er die psychologischen Bedingungen dazu kennt.

Eine kulturell auf die einzelnen Glieder wirkende Gemeinschaft beruht, um mit Freud zu reden:

1. auf einer „Anzahl von Individuen, die ein- und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ich-Ideals gesetzt und
2. sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben“.

Das Objekt ist die Vorstellung eines idealen Menschen, nämlich der idealisierten Gestalt des Gemeinschaftsindividuums selber, gefordert vom Lehrer als dessen „Mittler“ und dessen teilweiser Verkörperung.